



Ernst - Wiechert - Brief

Internationale Ernst - Wiechert - Gesellschaft e.V. (IEWG)

Nr. 19

Frühjahr 2014

Liebe Mitglieder, liebe Wiechert-Freunde,

Seien Sie herzlich begrüßt zum ersten Ernst Wiechert Brief im Jahr 2014, es ist schon der 19. Brief in Folge. Für die Mitglieder der Internationalen Ernst Wiechert Gesellschaft und für Freunde der Dichtung Ernst Wiecherts ist der Brief inzwischen ein gutes Bindeglied und eine wichtige Informationsquelle geworden. Er kann natürlich nur inhaltsreich und aktuell sein, wenn der Redaktion Material zufließt. Darum möchten wir weiterhin sehr herzlich bitten!

Im Kreis der Wiechert- Freunde hat sich allerlei ereignet, von dem in diesem Brief die Rede sein wird:

- Die erste Ernst Wiechert-CD ist erschienen. Sie hat eine unerwartet hohe Nachfrage gehabt und hat viel positives Echo bekommen. Es gibt sie noch!
- In Bad Pyrmont wird im April 2014 ein Wiechert Seminar veranstaltet, in diesem Heft finden Sie Programm und Anmeldebogen.
- Die Vorbereitung für das Seminar in Poznan/Polen zur Exilliteratur während der NS Zeit ist nun fast abgeschlossen, auch dazu gibt es Neues zu lesen.
- Der Schatzmeister hat gewechselt, Bernd Oppelt folgt Hubertus- Jörg Riedlinger nach. Der alte Schatzmeister hat noch einmal längst fällige Beiträge angemahnt.
- Der Vorstand der IEWG hat sich im Februar in Göttingen getroffen
- Ein Bücher- Erbe mit Erstausgaben und signierten Bänden ist uns geschenkt worden. Auch Presseartikel und handgeschriebene Briefe von Ernst Wiechert waren dabei. Zwei Artikel sind hier bereits abgedruckt (S.14-19).
- Wir haben ein neues Logo gestalten lassen und dem Falblatt ein professionelles Äußeres verpasst. Darüber mehr im nächsten Brief.

Lesen Sie einmal hinein, was sich bei der IEWG rund um den Dichter Wiechert so alles getan hat. Herzlich willkommen !

Die erste Ernst Wiechert CD der IEWG ist da!

Das **Ernst Wiechert Hörbuch Nr. 1** haben wir diese CD genannt. Und diese CD hat nicht nur uns Freude gemacht, die wir sie ausgedacht, konzipiert, gefertigt, beworben, eingetütet und versandt haben, sondern auch vielen Hörern, wie wir es vernommen haben. Es war ein Siegeslauf. Und innerhalb eines Monats waren schon über 100 Exemplare verkauft. Aber die CD ist auch weiterhin zu haben.

Hier noch einmal ein Blick auf den Inhalt:

1. Einleitung
2. L. v. Beethoven: Sonate Nr. 23 f-moll Op.57 2. Satz Andante con moto
3. Ernst Wiechert liest aus „Jahre und Zeiten“, Wien, Oktober 1949
4. L. v. Beethoven: Sonate Nr. 12 As-Dur Op.26 3.Satz Marcia funèbre
5. Kurze Einführung in Ernst Wiecherts Leben und Werk
6. L. v. Beethoven: Sonate Nr. 14 cis-moll, Op.27 Nr.2 2. Satz Allegretto
7. Dietmar Grieser liest : Komplizierte Verhältnisse - Jutta Kalisch und die Wiechert-Renaissance, aus seinem Buch „Glückliche Erben“, 1983
8. L. v. Beethoven: Sonate Nr. 13 Es-Dur Op.27 Nr.1 3.Satz Adagio con espressione
9. Über die Musik auf dieser CD
10. W. A. Mozart: Klavierkonzert Nr. 27 B-Dur KV 595 2. Satz Larghetto

Die Produzenten der ersten CD sind so voller Tatendrang und Motivation, dass sie schon eine zweite CD planen. Vielleicht gibt es ja bald schon wieder ein Hörvergnügen mit den Werken Ernst Wiecherts und schöner begleitender Musik. Ideen haben wir noch genug.

Die erste Ernst Wiechert - CD ist zum Preis von € 10 plus Versandkosten zu bestellen bei:

- ➔ Joachim Hensel, Weissenmoorstraße 20 a, 26345 Bockhorn,
Tel 04453-71130, Fax 04453-979943, e-mail: Joachim-hensel@t-online.de
Der Versand erfolgt aus Zwiefalten.

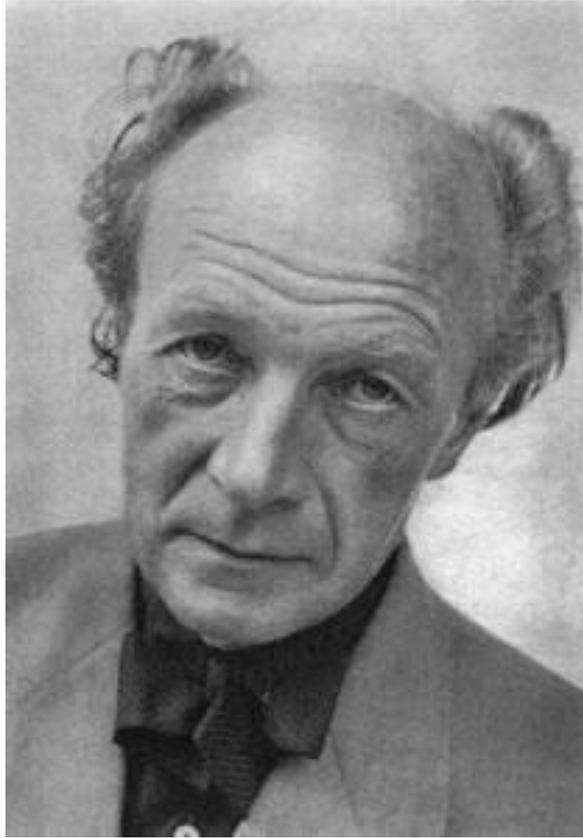


Jetzt folgt die Einladung zu einem Seminar, das die Landsmannschaft Ostpreußen unter Mitwirkung der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft in Bad Pyrmont veranstaltet.

Seien Sie herzlich eingeladen.

Bitte melden Sie sich dazu mit dem beigefügten Formular in Hamburg an.

Seminar zum Thema:
Ernst Wiechert -
ein ostpreußischer Dichter in den Wirren des 20. Jahrhunderts



11. – 13. April 2014
Ostheim, Bad Pyrmont

- Veranstalter:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
in Zusammenarbeit mit der
Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft e.V.
- Seminarthema:** Ernst Wiechert – ein ostpreußischer Dichter in den
Wirren des 20. Jahrhunderts
- Zeit:** 11.-13. April 2014
- Ort:** Ostheim, Bad Pyrmont
- Leitung:** Dr. Sebastian Husen,
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.,
Dr. Bärbel Beutner,
Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft e.V.

Programm

Freitag

11.04.2014	ab	15.00 Uhr	Anreise
		18.00 Uhr	Abendbrot
		19.00 Uhr	Begrüßung, Einführung durch die Seminarleiter
		19.30 Uhr	<i>Ruth Geede:</i> Lesung aus eigenen Werken

Sonnabend

12.04.2014	08.00 Uhr	Frühstück
	09.00 Uhr	<i>Dr. Bärbel Beutner:</i> Der 1. Weltkrieg in der Literatur. Die Verarbeitung des Kriegstraumas bei Ernst Wiechert, Erich Maria Remarque, Ernst Jünger, Georg Trakl
	10.30 Uhr	<i>Ruth Geede:</i> Ostpreußische Schriftsteller und Dichter in der Zwischenkriegszeit
	12.00 Uhr	Mittagessen
	14.00 Uhr	<i>Dr. Leonore Krenzlin:</i> Ernst Wiechert als „Innerer Immigrant“? Zur politischen Haltung Ernst Wiecherts im 3. Reich
	15.30 Uhr	Kaffeepause
	16.00 Uhr	<i>Heide Hensel:</i> Lesung einer Erzählung Ernst Wiecherts mit anschließender Aussprache
	18.00 Uhr	Abendbrot
	19.00 Uhr	Filmabend

Sonntag

13.04.2014	08.00 Uhr	Frühstück
	09.00 Uhr	<i>Dr. Joachim Hensel:</i> Ernst Wiechert als Erzieher
	10.30 Uhr	<i>Klaus Weigelt:</i> 25 Jahre Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft. Entwicklung und Geschichte einer literarisch-wissen- schaftlichen Gesellschaft (mit Bildmaterial)
	12.00 Uhr	Mittagessen anschließend Abreise

Änderungen vorbehalten

Wissenswertes

- Seminarort :** Ostheim e.V.
Parkstr. 14, 31812 Bad Pyrmont
Tel.: 05281/93610 Fax: 05281/936111
- Termin:** 11.-13. April 2014
- Kosten:** Die Seminargebühr beträgt € 60,00. In der Seminargebühr sind die Kosten für Unterkunft und Vollverpflegung enthalten. Die Unterbringung erfolgt in Zweibettzimmern.
Einzelzimmer stehen nur in beschränktem Umfang nach Voranmeldung bei der LO zur Verfügung. Für Einzelzimmer ist ein Zuschlag von € 6,00 pro Nacht vor Ort an das Ostheim zu entrichten.
Bitte überweisen Sie die Seminargebühr nach Erhalt Ihrer Anmeldebestätigung auf das Konto der LO bei der
HSH Nordbank
BLZ 210 500 00, Kto. 180 901 000.
BIC: HSHNDEHH, IBAN: DE58 2105 0000 0180901 000
Stichwort: Seminar Ernst Wiechert
- Kurtaxe:** Die Stadt Bad Pyrmont erhebt eine Kurtaxe von 3,20 € (Tagessatz), die vor Ort im Ostheim zu entrichten ist. Bei einem Behinderungsgrad ab 50 % beträgt der Tagessatz 2,80 €.
- Fahrtkosten:** *Die Fahrtkosten werden nicht erstattet.*
- Anmeldung:** An den Veranstalter: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.,
Buchtstr. 4, 22087 Hamburg
Tel.: 040/41 40 08-23 Fax: 040/41 40 08-19
E-Mail: husen@ostpreussen.de
Die Anmeldungen werden entsprechend ihrem Eingang berücksichtigt.
- Sonstige Hinweise:** Kostenfreie Absagen können nur bis zum 9. April 2014 akzeptiert werden; bei späteren Absagen werden anteilige Unkostenbeiträge erhoben.
- Haftung:** Der Veranstalter übernimmt keinerlei Haftung für Personen- und Sachschäden bei der An- und Abreise und am Seminarort.

_____,den_____

An die
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Buchtstr. 4
22087 Hamburg

**Rücksendung
bitte umgehend**

Anmeldung

**Seminar zum Thema „Ernst Wiechert – ein ostpreußischer
Dichter in den Wirren des 20. Jahrhunderts“
11. – 13. April 2014 im Ostheim, Bad Pyrmont**

Name _____ Vorname _____

Straße _____ Nr.: _____

PLZ _____ Ort _____

Telefon _____ Geburtsdatum _____

Falls vorhanden Grad der Behinderung _____

Einzelzimmer

Doppelzimmer

Die Information habe ich zur Kenntnis genommen.

Im Falle unvorhergesehener Verhinderung werde ich unverzüglich Bescheid geben. Eine kostenfreie Absage kann nur bis zum 09.04.2014 entgegengenommen werden, bei späterer Absage wird der anteilige Unkostenbeitrag erhoben.

(Unterschrift)

Eine Bestätigung geht Ihnen zu



Unsere Serie :

Manche Leser werden sich noch erinnern an die

Wiechert - Briefmarke August 2000

Nicht alle fanden die Briefmarke ansprechend entworfen. In den Ernst Wiechert - Briefen stellen wir Ihnen die nicht realisierten Entwürfe der Reihe nach vor. Es gab 8 Teilnehmer mit 19 Entwürfen. In den letzten Briefen fanden Sie Entwürfe von Prof. Albrecht von Bodecker, Antonia Grashberger, von Irmgard Hesse und von Professor Günter Jacki.

Heute zeigen wir Ihnen zwei Entwürfe von Ursula Maria Kahrl :



Nicht realisierte Entwürfe von Ursula Maria Kahrl zu dem Wettbewerb für das Sonderpostwertzeichen 50. Todestag Ernst Wiechert August 2000



Eine weitere Serie des Ernst-Wiechert-Briefs :

„Nun sag, wie hast du's mit Ernst Wiechert ...?“

Die „Gretchenfrage“¹ an die Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand und an Mitglieder der IEWG
(Eine ständige Rubrik in den Ernst- Wiechert- Briefen zum näheren Kennenlernen der Mitglieder)

In diesem Brief antwortet unser Mitglied Dr. Matthias Büttner aus Bamberg auf unsere Fragen :

1. *Wie sind Sie zum ersten Mal mit Ernst Wiechert in Berührung gekommen ?*

Vor ca. sieben oder acht Jahren: Ein Kollege an meiner Schule (ebenfalls Germanist) hat mir „Das einfache Leben“, das er im Studium gelesen hatte, empfohlen und einige Bändchen mit Erzählungen bzw. Novellen zur Lektüre ausgeliehen.

2. *Welche Geschichte / welches Buch / welches Werk war das ?*

„Das einfache Leben“ und „Der Todeskandidat“.

3. *Welches ist heute Ihr Lieblingswerk von Wiechert - und warum ?*

„Die Jeromin-Kinder“ – wegen der gedanklichen Tiefe und der Komplexität der Darstellung menschlicher Entwicklung in verschiedenen Lebensstationen und Beziehungen.

4. *Was begeistert Sie immer wieder an Wiechert ?*

Die Genauigkeit und Intensität, mit der Wiechert Menschen charakterisiert, zwischenmenschliche Beziehungen darstellt und seelische Vorgänge verbalisiert; die Eindringlichkeit seiner metaphorreichen Sprache.

5. *Mit welchem Werk Wiecherts haben Sie Schwierigkeiten - und warum ?*

Mit einigen Erzählungen und Novellen (z.B. „Der Wolf und sein Bruder“ oder „Atli der Bestmann“) sowie mit frühen Romanen, die ich allerdings nur zum Teil angelesen habe und bald schon mangels Interesse wieder beiseitegelegt habe.
 (z.B. „Die Flucht“; „Die blauen Schwingen“ ...).

¹ Die „Gretchenfrage“ stammt aus dem „Faust“ von J.W. Goethe, wo in Marthens Garten Gretchen den respektablen Wissenschaftler Faust fragt: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“. Seither wird eine direkte Frage, die an den Kern eines Problems geht und ein Bekenntnis verlangt, als „Gretchenfrage“ benannt.

6. *Was ist für Sie an Wiechert ärgerlich ?*

Zum Teil die moralisierende Absicht, die allzu deutlich hervortritt; zum Teil aber auch die Schablonenhaftigkeit und Schwarz-weiß-Malerei in der Darstellung von Gut und Böse; sein doch sehr „traditionell“ geprägtes Frauenbild und weibliches Rollenverständnis; seine aufdringliche Stilisierung junger Mädchen als „Kinder“ (z.B. im „Einfachen Leben“).

7. *Haben Sie Verständnis dafür, dass heute junge Menschen Wiechert nicht mehr lesen mögen ?*

Ja, weil Wiechert eher rückwärtsgewandt schreibt und sich die Lebenswelt junger Menschen in den letzten 70 Jahren radikal geändert hat (Technisierung und Beschleunigung des Lebens ...); auch, weil oft Leiderfahrungen im Vordergrund stehen, die dem Erfahrungshorizont junger Menschen (noch) fremd sein dürften. Um Wiechert zu verstehen, muss man wohl schon einige Lebenserfahrungen gesammelt haben.

8. *Haben Sie einmal jemanden für Wiechert begeistert - und wie ist Ihnen das gelungen ?*

Ja, meine Frau - und meinen Bruder, der die „Jeromin-Kinder“ mit großer Begeisterung gelesen hat. Vielleicht haben meine positiven Leseindrücke, die ich ihm im Gespräch mitgeteilt habe, sein Interesse geweckt.

9. *Welches Werk Wiecherts würden Sie jemandem empfehlen, der Wiechert noch nie gelesen hat - und warum gerade dieses ?*

Einem Mann würde ich „Das einfache Leben“ empfehlen, weil die Figur des Thomas von Orla viele Identifikationsmöglichkeiten bietet (auch über die Radikalität der Abkehr von bürgerlichen Lebens- und Wertvorstellungen); einer Frau wohl eher eine der Erzählungen, in denen Frauenschicksale dargestellt werden (z.B. „Regina Amstetten“; „Veronika“ oder „Die Magd“)

10. *Wen - oder was lesen Sie außer Wiechert gerne ?*

Jüngst Edzard Schaper, dessen Erzählung „Der große, offenbare Tag“ mich gerade sehr beeindruckt hat; seit geraumer Zeit Werner Bergengruen, dessen Novellen (z.B. „Die drei Falken“ oder „Die Feuerprobe“) ich sehr bewundere; seit langem schon Franz Kafka, der in meinen Augen existentielle menschliche Grunderfahrungen wie kein anderer auf den Punkt bringt; den großartigen Erzähler Joseph Roth, der fest verwurzelt in der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie ist, sowie Hans Carossa, den großen Humanisten.

**Danke, lieber Herr Dr. Büttner für die Beantwortung der „Gretchenfrage“.
Wir werden diese Reihe fortsetzen.**





Wir laden ein

zur internationalen wissenschaftlichen Konferenz:

Innere Emigration versus Exilliteratur: *„Intra et extra muros”*

Veranstalter:



Gefördert durch:



In Zusammenarbeit mit:



Die Konferenz findet

vom **26.9.** bis zum **28.9.2014** in Poznań/Polen statt.

Schwerpunkte:

- Innere Emigration und Exilliteratur – zwei gleichberechtigte Erscheinungen des Literaturlebens oder ‚Konkurrenten‘ in der Zeit zwischen 1933-1945?
- Ideologische Voraussetzungen der Literatur des Dritten Reiches. Nationalsozialistische Literatur- und Kulturpolitik. Möglichkeiten des literarischen Schaffens in einer Diktatur;
- ‚Intra et extra muros‘ – ein unerfüllter Wunsch oder eine Realität bis 1945?
- Widerstandspotential der Literatur der Inneren Emigration;
- Die Rezeption der Literatur der Inneren Emigration in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik;
- Die neuesten Tendenzen in der Betrachtung und Bewertung der Inneren Emigration und der Exilliteratur.

Mehr Info: <http://germanistyka.amu.edu.pl/Emigration/marcin.golaszewski@amu.edu.pl>



Innere Emigration versus Exilliteratur: „*Intra et extra muros*”

Einladung zu dem Kongress nach Poznan/Polen 26.-28. September 2014

Der Begriff Innere Emigration als Bezeichnung für die Literatur während der nationalsozialistischen Herrschaft wurde nicht – wie oft behauptet -- erst nach 1945 kreiert. Er war also keine nachträgliche Rechtfertigung der nicht ins Exil gegangenen Autoren, sondern ein bereits in den 1930er Jahren von verschiedenen Autoren gebrauchter Begriff. Er war so geläufig, dass man von äußerer und innerer Emigration als von zwei gleichberechtigten Erscheinungen des literarischen oppositionellen Lebens gesprochen hat (Spalek 1973).

Vor 1945 gab es zwischen der inneren und der äußeren Emigration durchaus ein Gefühl der Gemeinsamkeit, einen Minimalkonsens. Doch der ist nach dem Zweiten Weltkrieg infolge der Mann-Thiess-Molo-Debatte verloren gegangen. Die Auseinandersetzung zeigte überdeutlich, wie wenig die Autoren der Inneren Emigration sich mit den Existenzbedingungen der Autoren des Exils auseinandergesetzt hatten. Aber sie zeigte auch, welche falschen Vorstellungen sich die Exilanten von dem Leben und Arbeiten unter dem NS-Regime gemacht hatten. Der Minimalkonsens zwischen innerer und äußerer Emigration war endgültig zerbrochen, ihre Folgen waren aber für Jahrzehnte prägend.

Wie problematisch der Umgang mit dem Begriff der Inneren Emigration ist, wird an einem Definitionsversuch deutlich. Denn er lässt die vielschichtigen Möglichkeiten erkennen, die den Autoren zur Verfügung standen, aber auch die Schwierigkeiten, eine Definition zu finden, die auf alle Autoren der Inneren Emigration anwendbar wäre.

Ein Teil der Autoren distanzierte sich in der Weise, dass sie Werke schrieben, die sich von den nationalsozialistischen Literaturvorstellungen abhoben. Sie hatten dabei nicht zwangsläufig oppositionellen Charakter. Andere Autoren flüchteten in die Innerlichkeit (beispielsweise Ernst Wiechert), in die Naturlyrik (wie Oskar Loerke) oder in Romane und Erzählungen, die eine heile Gegenwelt zum Nationalsozialismus errichteten (wie Gertrud von le Fort oder Hans Carossa). Viele bedienten sich einer verschleierte Sprache, der Camouflage. Der Terminus ‚das Schreiben zwischen den Zeilen‘ wurde damals zu einer wirkungsreichen Waffe der Literatur (vgl. Schmollinger 1998 u. Ehrke-Rotermund; Rotermund 1999).

Die Problematik der unterschiedlichen Bewertungen der Inneren Emigration, die sich schon unmittelbar nach 1945 entwickelten, zieht sich durch die Sekundärliteratur bis hin in die unmittelbare Gegenwart. Sie wird als Flucht vor der Realität, Flucht in die Idylle oder in die sogenannten einfachen und zeitlos menschlichen Verhältnisse, Flucht in den Traditionalismus, in die forcierte Betonung des alten Wahren und Unvergänglichen, Flucht in das Bewährte und

damit Problemlose. Flucht nicht zuletzt vor der Trivialität und der Barbarei in das Schöne, Edle und Ewige" (Schonauer 1961) verstanden.

Der Begriff wird andererseits als „wenig brauchbar und außerdem schon zu abgenutzt" (Westenfelder 1988) bezeichnet, Es wird auch vorgeschlagen, ihn durch den Sammelbegriff ‚apolitische, nicht-oppositionelle Reichsliteratur' abzulösen (Moeller 1988) In den 1950er Jahren hat sich unter Literaturwissenschaftlern die Meinung etabliert, dass „ein Vorhandensein einer Literatur der inneren Emigration zwar [anerkannt wird]" (Brekle 1985), dies bedeutet aber noch lange nicht, dass ihr ein antifaschistischer Charakter zuerkannt wird. Parallel dazu hat „Ende 1960er Jahre' die stürmische Aufwertung der Exilliteratur" (Scholdt 2003) stattgefunden, Da die Existenzbedingungen der Exilanten und die der Daheimgebliebenen völlig andere waren, warf man nach dem Krieg der Inneren Emigration eine resignative oder opportunistische Haltung vor. Dies hatte zur Folge, dass diese Literatur in den 50er und 60er Jahren schrittweise verdrängt wurde und aus dem wissenschaftlichen Diskurs verschwand.

In den 1970er und 1980er Jahren wurde es dann nahezu ganz still um die Schriftsteller und Dichter der Inneren Emigration. Viele von ihnen waren inzwischen in Vergessenheit geraten, ihre Werke wurden nicht mehr neu aufgelegt Somit sind sie vom Büchermarkt fast komplett verschwunden Erst seit den 1990er Jahren lässt sich ein vermehrtes Interesse bemerken, das aus der mangelnden wissenschaftlichen Aufarbeitung der Inneren Emigration resultiert Das neu belebte Interesse an kultur- und ideengeschichtlichen Fragestellungen hat damit erste Versuche zur Erhellung geistig-kultureller, besonders literarischer Widerstandsaktivitäten gebracht. Solche Versuche verstehen sich jedoch bislang allesamt als vorläufig und erschließen das Gesamtbild des Problems nicht.

Das Hauptziel der Tagung besteht darin, dass die Innere Emigration als Phänomen in der deutschen Literaturwissenschaft ins Bewusstsein der Gegenwart gerückt wird, indem neue Forschungen vorgestellt und daraufhin weitere angeregt werden sollen Die Frage nach der Bedeutung der Literatur der Inneren Emigration und der Exilliteratur und ihrer Wirkung im zeitgenössischen Kontext sollen zu zentralen Fragen der Konferenz werden.

Die Konferenz umfasst die folgenden thematischen Kreise:

- Innere Emigration und Exilliteratur - zwei gleichberechtigte Erscheinungen des Literaturlebens oder ‚Konkurrenten' zur Zeit des Dritten Reiches?
- Ideologische Voraussetzungen der Literatur des Dritten Reiches, Nationalsozialistische Literatur- und Kulturpolitik. Möglichkeiten des literarischen Schaffens in einer Diktatur;
- Intra et extra muros' - ein unerfüllter Wunsch oder eine Realität bis 1945?
- Widerstandspotential der Literatur der Inneren Emigration;
- Die Rezeption der Literatur der Inneren Emigration in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik;
- Die neuesten Tendenzen in der Betrachtung und Bewertung der Inneren Emigration und der Exilliteratur.

Konferenzsprache: Deutsch

**Konferenzgebühr:**

Die Gebühr von PLN 400 (ca. 100 Euro) enthält die Kosten für die Unterbringung und Verpflegung sowie für den Tagungsband. Die Reisekosten haben die Konferenzteilnehmerinnen selbst zu tragen. Wünschen Sie keine Unterkunft, reduziert sich die Konferenzgebühr auf PLN 200 (50 Euro).

Organisationsteam:

Dr. Marcin Golaszewski - Adam-Mickiewicz-Universität Poznan, Universität Lodz
 Dr. Magdalena Kardach - Adam-Mickiewicz-Universität Poznan

Wissenschaftliches Komitee:**Wissenschaftliche Einrichtung**

Abteilung für Geschichte der deutschen Literatur

Abteilung für Didaktik der deutschen Literatur

Institut für Germanistik, Adam-Mickiewicz –Universität Poznan

Lehrstuhl für ausländische Philologie
 und vergleichende Sprachwissenschaft

Baltische föderale Immanuel-Kant-Universität zu Kaliningrad

Mitglieder des Vorstandes

Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft

Arbeitsstelle Holocaustliteratur

Justus-Liebig-Universität Gießen

Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands,
 Österreichs und der Schweiz

Universität Lodz

Arbeitsstelle Katholizismus- und Widerstandsforschung

Universität Vechta

Mitglieder

Dr. Marcin Golaszewski
 Prof. Dr. Hubert Orłowski
 Prof. Dr. Maria Wojtczak
 Dr. Magdalena Kardach

Prof. Dr. Wladimir Gilmanov

Dr. Bärbel Beutner
 Dr. Joachim Hensel

Hon.-Prof. Dr. Sascha Feuched

Prof. Dr. Joanna Jabłowska

Prof. Dr. Joachim Kuroпка

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Schriftliche Anmeldungen und Zimmerbestellungen bitte möglichst bald bei

Dr. Marcin Golaszewski, Adwentowicza 17/32, P 92-534 Lodz / Polen
 marcingolaszewski@wp.pl

Das Organisationsteam



**„...als streife der dunkle Flügel auch unsere Stirn
mit seinem kühlen Hauch“.**

Ernst Wiecherts Aufrufe zur Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld.

Schon in seinem Wort-Beitrag auf der eben erschienenen CD, eine Lesung aus seinem autobiografischen Band „Jahre und Zeiten“, spüren wir, wie sehr Ernst Wiechert sich bemüht, seinen Hörern noch einmal die Ungeheuerlichkeit der nationalsozialistischen Verführung aufzuzeigen. Und wir spüren, wie tief getroffen er ist von der fehlenden Reaktion seiner Mitmenschen. Er lässt nicht nach in seinen Bemühungen, das große Unrecht zu benennen, das seine Landsleute begangen haben. Er macht die Schuld bewusst, die deutsche Menschen mit dem Krieg und seinen unermesslichen Folgen auf sich geladen haben. Aber er fordert weder Rache noch Bestrafung noch Vergeltung sondern Reue, Einsicht, Umkehr. Wer darüber lesen möchte, der findet unter anderem in den Beiträgen aus dem Jahr 1945 und 1946 „Der reiche Mann und der arme Lazarus“ (SW 10, 631-656) und in „Vom Wolf und vom Lamm“ (SW 10, 656-662) zwei erschütternde Quellen.

Und doch wird Ernst Wiechert nicht gehört, werden seine Apelle nicht wahrgenommen und vielleicht auch nicht verstanden. Das Wort von der „Unbußfähigkeit“ der Menschen, das Medizinhistoriker später den unbelehrbaren NS- Ärzten zusprachen, hätte von Wiechert stammen können.

Wiechert wurde nicht gehört. Er kehrte auch aus diesem Grund 1948 Deutschland den Rücken. Und seine Werke sind bis heute in Deutschland schwer vermittelbar. Das mag auch eine Ursache haben in diesem unbequemen, unbeirrbarern Ermahnen seiner Mitmenschen.

In diesem Jahr werden wir uns in Posen auf einem Symposium über die Exilliteratur informieren. Und wir werden Wiecherts Anteil daran erfahren (siehe oben).

So stelle ich jetzt in diesem Ernst-Wiechert-Brief einen Artikel Wiecherts aus dem Winter 1946 unmittelbar nach dem Krieg vor, der uns noch einmal seine tiefe Erschütterung und Betroffenheit zeigt und seinen Aufruf zur Besinnung.

Gedächtnis der Toten

Zum Gedenken der Opfer des Faschismus am 27. Januar
von Ernst Wiechert

aus dem „Wiesbadener Kurier“ von Samstag, 26. Januar 1946

Es steht geschrieben: *„Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne; und siehe, da waren Tränen derer, so Unrecht litten und hatten keinen Tröster; und die ihnen*

Unrecht taten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch Leben hatten."

„*Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren.*“ Ein Wort voller Bitterkeit. Dieses allerdings ist wahr, daß jeder Tod durch Gewalt uns mit Schrecken und dann mit Bitterkeit oder Haß erfüllen will. Denn ein solcher Tod zerbricht den stillen Gang der Natur, auf den wir kindlich vertrauen. Er löst den Faden nicht, wenn es Zeit ist, wenn die Frucht gereift ist, wenn der Becher überfließen will. Er nimmt die Unvollendeten, die Planenden, die Hoffenden. Er schlägt das unfertige Werk aus ihrer Hand, und über jedem der Toten bricht der unvollendete Bau seines Lebens in Trümmern zusammen.

Sie alle, die wir beklagen, sind aus unserer Mitte aufgebrochen, gewillt, das Rechte und Wahre zu tun, den Pflug durch die Felder der Zukunft zu ziehen, Gefährte zu sein auf dem staubigen Wege, der aus menschlicher Gebrechlichkeit in ein besseres Land führen will. Und da sie aus unsrer Mitte aufgebrochen sind, Menschen wie wir, Irrende, Suchende und Kämpfende wie wir, so ist es uns, als streife der dunkle Flügel, der sie bedeckt hat, auch unsere Stirn mit seinem kühlen Hauch.

Aber das ist auch das Unterscheidende, daß er uns nur streifte, während er sie tödlich traf. Er traf nicht die Zögernden, die Ängstlichen, die Verborgenen, die Verleugnen in der Stunde, als der Hahn krächte. Er traf nur die Tapferen, die Bekenner, die Bannerträger, neben den vielen, die er überraschte und aufstörte aus den Schatten der Verborgenheit. Aber zuerst traf er die Bekenner, die tapferen Herzen, die zu der Wahrheit hielten statt zum Schweigen, zur Freiheit statt zum dumpfen Gehorsam, zur Menschenwürde statt zum stillen Sklaventum.

Er traf sie und führte sie über den dunklen Strom, von dessen jenseitigem Ufer wenige zurückgekehrt sind. Die anderen begrub die Gewalttat, oder das Grauen, oder ein schreckliches Siechtum. Wir wenigen aber, so scheint mir, kehrten zurück, nicht um den Haß zu predigen, oder die Rache, sondern nur, um Zeugnis abzulegen, ein stilles, leidenschaftsloses Zeugnis, und auch dieses nur, sofern wir unser Schicksal auf uns nahmen und verwandelt wurden, geglüht, geläutert und zum Zeugnis auserwählt. *Wer zurückkam, nur um das Verlorene wieder an sich zu reißen, und meistens mehr als das Verlorene, hat die Krone des Leidens mit eigener Hand zerbrochen* und ist nicht auserwählt worden zum Zeugen des Leidens. Denn wer vom Tode und vom Leiden zeugen will, muß sie beide überwunden haben, sie und diejenigen, die es verhängten über ihn. Er muß sie nur wie Schatten sehen, weit hinter den blutigen Ufern, einem Schattenwerk hingegeben, einem Schattentod zutreibend. Schatten, die über seinen eigenen Weg fielen, damit er sie überschritte und überwände.

Und was er dann zu bezeugen hat, das ist dann wohl aus dem bereitet, aus dem die Krone des Menschentums geschmiedet werden kann. Andere mögen Greuel und Martern bezeugen, wie es für die irdische Gerechtigkeit vonnöten ist. Für uns aber, die wir unsre Herzen erheben wollen, um der Toten zu gedenken, für uns leuchtet über allem Bösen und Verworfenen das unvergängliche Bild des Leidens, das Menschen auf sich aufnahmen, trugen und überwandten. Für uns, wenn unsre Augen am Abend sich schließen, taucht hinter Stacheldraht und Maschinengewehrtürmen, hinter Bluthunden und Blutmenschen *das stille Gesicht jener Kameradschaft* auf, kein einzelnes Gesicht mehr, von diesem und jenem unterschieden, sondern ein Gesicht, zusammengeschmolzen aus Tausenden, der Sonderheit, des Ichseins entkleidet, zu

der ewigen Form geläutert, die nicht mehr dem Einzelnen sondern dem Geschlecht angehört. Das Gesicht, das am Morgen mir zulächelte, auch wenn Schmerzen es verzehrten. Das die letzte Brotrinde mit mir teilte. Das die schwerste Arbeit auf sich nahm, um mich zu schonen. Das mir am Abend Wasser brachte, um meine wunden Füße zu kühlen. Und das in der Dämmerung mit mir unter der Goetheeiche stand, um hinauszublicken über das reife Land und mit leisen Worten an die Zukunft zu rühren, in der wir unsre Saat ausstreuen wollten über eine bessere Erde, das Gesicht, das mit einer versteinten Trauer zurückblieb, als ich fortging, und doch ein Lächeln über diese Trauer zwang, damit mein Herz mir nicht noch schwerer würde. Das Gesicht schließlich, das ich still ablegen sah, das nicht mehr zu tragen war, das was man das Leben nannte. Wie ich es am Rande der Arbeitsfelder sah auf dem Totenhof oder an der Schwelle einer Baracke. Aus dem die Augen sich aus Schmutz und Hohn der Umgebung emporhoben, zu den rötlichen Abendwolken, und niemand wußte, was sie sahen: ob die Türme der goldenen Stadt, oder den Mantelsaum der Jungfrau Maria, oder nur das Nichts, das schmerzlose, grauenlose Nichts.

Dieses Gesichtes sei gedacht in dieser Stunde und unser Leben lang. Des Gesichtes in den Lagern, in den Kerkern, unter dem Beil und unter dem Galgen. Es nahm auf sich, was uns allen zugedacht war, und in ihm kann jeder von uns das erblicken, was ihn nur streifte, indessen es das Opfer traf. Der Tod ging um, und wir verbargen uns; das Los wurde geworfen, und wir traten zur Seite. Wir haben vieles hingegeben, und noch immer pocht es an unsre Tür. Wir haben das Reich verloren, den Krieg, Haus und Hof und Kleid und Brot und Wein. Wir mögen es alles hingeben, denn alles war von Erde und soll wieder zu Erde werden. *Aber dieses wollen wir nicht verlieren, dieses Schmerzensgesicht eines ganzen Geschlechtes, in das Mann und Frau und Kind eingegangen sind. Das Kreuz, das noch einmal errichtet wurde über einer ungeheuren Schädelstätte. der Vorhang, der noch einmal zerriß über dem Allerheiligsten.* Ein ungeheures Bild des Leidens, das vor uns aufgerichtet wurde, menschlichen Leidens, damit wir erkennen, wessen unser Herz fähig ist unter dem Schicksal. Damit wir die Wahrheit des Wortes erkennen: „Das schnellste Tier, das uns zum Heile trägt, ist das Leid.“

Denn was sind wir anders als Heillose? Wer von uns ist aus dem *Feuer dieser schrecklichen Jahre mit reinem Herzen hervorgegangen?* Von welchen Gedanken haben wir uns gelöst, von welchen Wünschen und Begierden, von weichem Neid und Haß? Der Flügel hat uns gestreift, aber wenige unter uns sind, die er gesegnet hat. Nun steht das Gesicht der Toten über uns, Tag und Nacht, schweigend und unerreichbar und sieht uns an.

Verstehen wir nun, daß geschrieben steht : „Da lobte ich die Toten, die gestorben waren“? Sie haben das Heillose überwunden, und sie haben den Frieden, den wir nicht haben. Wir sollen nicht trauern um ihre vergängliche Form. Wir sollen die nicht hassen, die diese Form zerbrachen. Denn die Hände zerbrachen, was sie für das Letzte hielten; aber es war nur das Erste, und aus dem Ersten und Zerbrechlichen hob sich das Letzte und Unzerbrechliche heraus, damit wir das ewige Bild haben, das nun über unsren dunklen Tagen und Nächten steht. Und nach *den Jahren und Jahrzehnten der Gewalt, der Lüge und des Hasses ist es einem Volke gut, wenn das Gesicht des Leidens über ihm aufgehoben ist als ein wahres und unvergängliches Mahnmal.* Noch eine Brücke ist ihm gebaut worden über dem Abgrund von Schuld und Sühne, die Brücke des Leidens. Wer ihr ausweicht, wird gestürzt werden für immerdar, und nur wer den willigen Fuß auf ihren schmalen Bogen setzt, wird hoffen können, daß ihm noch eine Zukunft gewiß sei.

Und so wollen wir die Toten grüßen. Lebende, die geloben ihrer würdig zu sein. Liebende, die ihrer nie vergessen wollen. Hoffende, die erkennen, daß auch das Ungeheure dem Menschen möglich ist. Tuende, die an ein großes Vermächtnis gehen.

„Wehe dem, der allein ist“ steht im selben Kapitel der Schrift. „Wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe.“ Möchten wir von hier gehen, still und von ganzem Herzen gewillt, die Fallenden nicht alleine zu lassen. Möchten wir verlernen, nur haben zu wollen, wie jene es verlerten. Möchten wir unter ihrem Bilde das einzige Reich zu bauen beginnen, das wir zu bauen imstande sind: das Reich der Liebe! Auch der ärmste unter jenen Taten wußte, daß er noch ein König des Schenkens sein konnte, indem er von seinem Herzen gab. Ihre Herzen schlagen nicht mehr, aber an den unsrigen ist es, weiterzuschlagen für alle, die im Leide sind.



Von der Sorge um die Kultur

von Ernst Wiechert

aus dem Wiesbadener Kurier von Samstag, 2. März 1946, Seite 6

In allen größeren Städten Deutschlands bilden sich nach dem Beispiel des Berliner „Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ kulturelle Gesellschaften. Gemeinsam bewegt sie die wichtige Frage, wer zukünftig bestimmend sein soll für die Bewahrung und Fortführung unserer Kultur: Der Kulturschaffende oder der Kulturempfangende?

Ernst Wiechert nimmt dazu in einer „ungesprochenen Rede“ in der kulturpolitischen Monatsschrift „Aufbau“, Jg. 1946, Heft 1 (Aufbau-Verlag GmbH., Berlin W 8) grundsätzlich und eindeutig Stellung. Nachstehend veröffentlichen wir einen Auszug.

Dazu fühlen wir uns aufgerufen, unsere Stimme abzugeben, ob in einem ausgebrannten und zusammengestürzten Hause nur nach Hausrat, Brot und Geld gesucht werden soll, oder nach den Resten dessen, was wir das deutsche Wesen nannten, und was mit diesen Resten geschehen soll. Wer sie bewahren soll, wie er sie bewahren soll, und wie aus den Resten wieder ein kleines Ganzes zusammengesetzt werden soll.

Es gibt manche, und es gibt sie wohl auch unter uns, die meinen, es sei mit der Reinigung alles geschehen. Sie sind wie überfleißige Hausfrauen, die zuerst fegen, um zu säubern, und dann weiter fegen, auch wenn der Staub beseitigt ist. Sie befinden sich in dem verhängnisvollen Irrtum, anzunehmen daß das Bild unseres Volkes, wie es sich heute in seinen größten Teilen darstellt, das Bild der Würdelosigkeit, des Neides, des Hasses, der Gier nach dem Besitz des Nächsten, der Denunziation, der Rachsucht, der völligen Erbarmungslosigkeit, daß dieses Bild, sage ich, eine Frucht der letzten zwölf Jahre und die alleinige Schuld der Nationalsozialisten sei. Die dieses meinen, haben den drohenden und gespenstischen Gang der letzten hundert Jahre

nicht gehört. Sie haben übersehen, daß die zwölf Jahre nur den letzten Stoß an die Wände des Gefäßes bedeutet haben, das mit Kristallen der Entartung gefüllt war, und der Stoß ließ die Kristalle aneinander schießen, so daß das Unsichtbare plötzlich sichtbar wurde.

Und es gibt manche, die meinen, daß mit der Rettung des deutschen Wesens dort zu beginnen sei, wo sein letzter Glanz noch einmal aufleuchtete, ehe das Dunkel es begrub. Theaterleiter, die der Meinung sind, man brauche nur mit Grillparzers „Medea“ das Haus zu eröffnen, und alles sei wieder Ordnung. Oder Opernhausintendanten, die „Figaros Hochzeit“ und „Wiener Blut“ auf ihren Spielplan setzen, und die hungrigen Seelen seien vor dem Verhungern bewahrt. Oder Generalmusikdirektoren, die Mendelssohn spielen und sein Violinkonzert nur jüdischen Geigern anvertrauen, und damit sei der großen Gerechtigkeit Genüge geschehen.

Aber auch diese haben vergessen, daß wir nicht durch eine schwere Krankheit gegangen sind, nach der der Kranke in ein Sanatorium gebracht wird, sondern daß der Tod uns geschlagen hat. Daß wir begraben waren und aufgeweckt werden müssen, wie Lazarus aus seinen Grabtüchern. Daß der Totentanz uns näher steht als Figaros Hochzeit, und daß wir bei dem Titel „Wiener Blut“ an Blut denken und nicht an Strauß-Melodien. Sie haben vergessen, daß in diesen dunklen Jahren eine Welt und vielleicht ein Erdteil zusammengebrochen und daß unsere Aufgabe nicht das Reparieren, sondern das Neubauen ist.

Und manche sind der Meinung, daß es genüge, ein oder zwei Ministerien einzurichten, ein Kultusministerium etwa und eines für „Entnazifizierung“, und daß wir nur wie Kinder die Leute aus diesen Ministerien an die Hand zu nehmen brauchten, gehorsam, artig und stumm, und uns von ihnen dahin führen zu lassen, wo ihre überlegene Klugheit den geeigneten Platz für uns sehe. Sie haben vergessen, daß unter den Trümmern unseres Hauses auch der Untertan begraben liegt, zusammen mit dem Korporal der ihn führte, und daß das deutsche Wesen, um das wir kämpfen, nicht von Ministerien geschaffen worden ist.

Und, schließlich sind wohl manche der Meinung, es lohne gar nicht, nach den Resten dieses Wesens zu suchen, sondern Vernichtung sei das einzige, was uns den Weg freimachen könne, Zerstörung und Zertrümmerung, und dahinter werde das neue Ziel schon erscheinen. Sie vergessen, daß Sprachen, Religionen und Kulturen nicht gegründet werden können, sondern daß sie langsam wachsende Bäume sind, unendlich langsam wachsend, Ring für Ring, bis nach Jahrhunderten der Schatten sich zu breiten beginnt, unter dem unsere Enkel gedenken können. Nun bin ich, was die Reinigung betrifft, allerdings der Meinung, daß eine harte Hand dazu gehört, eine Hand von unbestechlicher Härte und unbestechlicher Gerechtigkeit. Ich bin nicht der Meinung, daß sie alle zu treffen habe, die zwar eine Parteinummer getragen haben, aber die sie nur trugen, wie geschmückte Kleinbürger ihre Orden tragen. Aber ich bin der Meinung, daß sie alle diejenigen erbarmungslos zu treffen habe, die unter dieser Parteinummer ein Parteiherz trugen und an die Stelle der deutschen Kultur ihre eigene oder befohlene Halbkultur zu setzen versuchten.

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß die Mission, die das amerikanische Volk mit der Niederkämpfung der Barbarei und mit der Besetzung deutscher Gebiete auf sich genommen hat, die schwerste und größte Aufgabe seiner Geschichte darstelle. Die Aufgabe nicht nur, über einer Schädelstätte das Kreuz der Freiheit und der Wahrheit aufzurichten, sondern hoch über

diesen Kreuzen den gestürzten Thron wieder zu errichten, zu dessen Stufen Millionen von Menschen bis zu den Kindern mit gewissen Herzen kommen dürfen: den Thron der Gerechtigkeit. Von allen Thronen, die gestürzt wurden, war er der kostbarste Thron, und keiner ist tiefer gestürzt worden als er. Es ist kein Zufall, daß die Gedanken und Sorgen der größten Amerikaner, deren Werke ich kenne, um nichts so unermüdlich gekreist haben wie um ihn die Gedanken Lincolns und Jeffersons. Es gibt keinen Staat ohne die Fundamente der Gerechtigkeit, und es gibt auch keine Kultur ohne sie. Und es würde nicht gut sein, wenn wir uns nachsagen lassen müßten, daß wir Häuser und Städte, Fabriken und Kirchen wieder aufgebaut hätten, aber daß wir die Gerechtigkeit in diesen Jahren so verloren hätten, daß sie nicht mehr wiederzufinden sei.

Und so glaube ich, daß es dieses ist, was wir zu verlangen haben: daß die Sorge um die Kultur allen denen zu übertragen ist, die den größten Teil von ihr schaffen, und nicht denen, die sie betrachten und genießen. Daß der Erzeuger ein größeres Recht auf ihre Bewahrung hat als der Verbraucher. Daß ein Kultusminister in einem Kulturstaat ein notwendiges Amt hat, aber daß die Zeiten hinter uns liegen, in denen Kultur und ihre Wege befohlen wurden, so wie Steuerzahlungen und Militärdienstpflicht befohlen wurden. Daß neben dem Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Religion die Besten derer mit ihrem Rat zu stehen haben, die an diesen Gütern schöpferisch und ausübend beteiligt sind. Daß der Begriff des Staates an den Gütern eine Grenze findet, die nicht Güter des Staates, sondern der Nation sind und darüber hinaus Güter der Menschheit. Daß bei dem Richtfest des Neubaus der Kultur nicht der Bauherr seinen Arbeitern ein Essen gibt und sie nachher in ihre Baracken entläßt, indes er selbst von dem Bau Besitz ergreift. Daß die Neuordnung der Welt und vielleicht ihr wesentlichster Teil alle Teile des Lebens ergreift, nur nicht die Kultur. Daß wir nicht um das Letzte, das wir gerettet haben, betrogen werden, wie wir um das Erste betrogen worden sind.

(Wir danken Frau Brigitte Ogan aus Nürnberg, die uns diese beiden Zeitungsartikel im Original überlassen hat)



Masterarbeit über Ernst Wiechert

An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hat Robert Kreft, inzwischen Mitglied der Internationalen Ernst Wiechert-Gesellschaft im Sommersemester 2013 seine Masterarbeit zum Studienabschluss eingereicht. Die Arbeit trägt den Titel:

„Magischer Realismus und Heimatdarstellung bei Ernst Wiechert“

Robert Kreft studiert Deutsch und Musik und schließt das Studium am Germanistischen Institut in der Abteilung Neuere Deutsche Literatur mit dem Master of Education ab. Die Masterarbeit wurde betreut von Prof. Dr. Moritz Baßler und Prof. Dr. Peter Heßelmann.

Die Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft gratuliert Herrn Robert Kreft sehr herzlich.



Liebe Leser,

wir hoffen, wir konnten Ihnen Neues von und über Ernst Wiechert bringen. Wir arbeiten weiter daran, das Werk Wiecherts zu erschließen und vielen Menschen zugänglich zu machen. So sind wir immer dabei, komplette Sätze von Wiechert Büchern besonderen Institutionen und Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Wenn auch Sie uns dabei helfen, wird es noch besser gelingen. Noch immer wünschen wir uns mehr Kontakte zu den Hochschulen. Helfen Sie uns liebe Leser auch dabei, diese Kontakte zu schließen.

Wir können unsere Arbeit nur leisten, wenn Sie den kleinen Jahresbeitrag zur Gesellschaft regelmäßig zahlen. Bitte denken Sie daran. Wir freuen uns darüber hinaus auch über Spenden, die von Ihnen zusätzlich gezahlt werden. Der Vorstand der IEWG arbeitet ehrenamtlich. So schenken wir Vorständler der IEWG nicht nur unsere Zeit, sondern zahlen zum Beispiel unsere Bahnreise und Hotelunterkunft bei unseren Vorstandssitzungen aus eigener Tasche. Ihre Beiträge fließen allein in allen zugängliche Projekte. So werden zum Beispiel davon die reinen Herstellungs- und Portokosten dieses Ernst-Wiechert-Briefs bezahlt, der in Eigenarbeit produziert und versandt wird.

Wir wünschen allen Lesern dieses Ernst-Wiechert-Briefs eine gute Zeit und schon bald die wärmende Frühlingssonne. Lassen Sie sich auch von Wiechert erneut begeistern und genießen Sie Ihre Lesestunden. Es ist immer ein Gewinn, in seinen Büchern zu stöbern.

Vielleicht sehen wir uns auf einer der Tagungen. Schauen Sie einmal in Ihren Kalender und gönnen Sie sich eine Reise zu den Wiechert-Freunden.

Bleiben Sie an unserer Seite.

Das wünscht Ihnen Ihr

Joachim Hensel

Ernst - Wiechert - Brief Nr. 19, Frühjahr 2014

Internationale Ernst – Wiechert – Gesellschaft e.V. (IEWG)

Internet- Auftritt : www.ernst-wiechert-international.de

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, Unna

Verantwortlich für den Ernst - Wiechert – Brief :

Dr. Joachim Hensel, Weissenmoorstrasse 20a, 26345 Bockhorn, Tel 04453/71130, Fax 979943,

E-Mail: joachim-hensel@t-online.de

Der Brief erscheint unregelmäßig, meist mit 3 Ausgaben pro Jahr. Er wird an Mitglieder im Inland als Druckversion mit der Post verschickt. IEWG Mitglieder im Ausland erhalten den Brief elektronisch per E-Mail, soweit ihre Adresse bekannt ist. Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag zur IEWG enthalten.

Der Brief ist auch auf der Internetseite der IEWG einzusehen und von dort herunter zu laden.

Für Hinweise auf Ernst Wiechert und für Fundstellen zu seinen Werken und zu seinem Leben sind wir sehr dankbar.

Spendenkonto der Internationalen Ernst – Wiechert - Gesellschaft :

Sparkasse Dinslaken – Voerde – Hünxe Konto Nr. 163121 BLZ 352 510 00

IBAN : DE 533 525 1 0000 000 163 121 SWIFT-BIC: WELADED1DIN